

EDITORIAL

❖ „Wie kann Gott solches Leid zulassen?“ – so eröffneten die Tages-themen (ARD) ihren Bericht zu Haiti noch zwölf Tage nach dem apokalyptischen Erdbeben. Seit jeher drängt sich dem menschlichen Geist die Theodizee-Frage angesichts unfassbaren Elends auf.

Bereits im September 2008 berichtete eine haitianische Zeitung über geologische Berechnungen der bevorstehenden Gefahr eines schweren Erdbebens. Die karibische und nord-amerikanische tektonische Platte verkanten sich an bestimmbar kritischen Punkten ineinander. Die so aufgebaute Spannung entlädt sich – ohne vorhersehbaren Zeitpunkt – in jenen schweren Erdbeben, die Haiti immer wieder heimsuchten. Diesem geologischen Risiko ist das Land ausgeliefert. Das Ausmaß der jüngsten Katastrophe jedoch mit geschätzten 150 000 bis 200 000 Toten ist nicht zuletzt das Resultat seiner politischen und wirtschaftlichen Lage. Diese war einerseits durch eine korrupte, verantwortungslose politische Elite mit schnell wechselnden Diktatoren und Präsidenten bestimmt und andererseits durch himmelschreiende Armut, Krankheiten (etwa 280 000 Aids-Kranke bei 9,7 Millionen Einwohnern), einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 52,92 Jahren, einer Säuglingssterblichkeit von circa sieben Prozent, mangelhafte Infrastruktur und Bildung mit einem Alphabetisierungsanteil von 52,9 Prozent sowie durch Slums in der Hauptstadt, eine völlig unzureichende Bauweise mit Billigbeton und Ausbeutung der ökologischen Ressourcen durch Abholzung des Regenwaldes.

Das kalifornische Erdbeben 1989 von vergleichbarer Stärke (6,9) forderte ganze 63 Todesopfer! Der Umfang des Unheils und das Unvermögen zu staatlicher Selbsthilfe im Augenblick der Not sind offenbar Menschenwerk.

Besonders tragisch ist, dass nach der Verban-nung des korruptierten einstigen Hoffnungs-



trägers Aristide 2004 und der folgenden Stationierung der UNO erstmals seit Jahrzehnten ein Aufwärtstrend im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre zu verspüren war. Die Katastrophe, die alle Welt nun auf Haiti und die Ursachen seiner Armut blicken lässt, macht nur noch deutlicher, wie notwendig und ent-

scheidend dieser Einsatz war. Barack Obama bereitet durch das humanitäre Protektorat, mit der er die Hand der Großmacht USA über Haiti hält, eine entschlossene Neuauflage dieses Einsatzes vor. Eine profiliertere, deutlicher vernehmbare Unterstützung durch die außenpolitische Stimme Europas – des Kontinentes, von dem die Kolonisierung Hispaniolas im 15. und 16. Jahrhundert, die Vernichtung seiner Ureinwohner und die Bewirtschaftung des Landes durch afrikanische Sklaven ausgegangen war – wäre angemessen gewesen. Die Gottesdienste in den Trümmern, die überwältigende Solidarität und Spendenbereitschaft weltweit sowie der Lebenswille und die alle Plünderungen weit überbietende Mitmenschlichkeit unter den Haitianern sprechen die Sprache des Glaubens und der Hoffnung. Sie zeigen die Kraft jenes Volkes, dass sich 1804 als erstes vom Joch der Sklaverei befreite und ein würdiges Leben in Freiheit verdient. In der umfassenden Zerstörung (selbst des Präsidentenpalastes) vermögen die Kreativsten des Landes schon jetzt eine Chance statt einer göttlichen Strafe zu sehen, so auch die Schriftstellerin Yanick Lahens, die unter einem Türsturz überlebte: „Auf dieser Tabula rasa müsste ein Staatswesen aufgebaut werden, das endlich ... mit seinen Bürgern versöhnt ist.“ ❖

Spendenkonto: Caritas International 202, BLZ 660 205 00, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe

Rita Anna Tüpper

Rita Anna Tüpper